

bare Familienähnlichkeit, welche durch die Seltenheit der Erscheinung an Wichtigkeit gewinnt.

Eine jeglichen Zweifel beseitigende Erklärung vermag ich nicht zu geben. Deshalb begnüge ich mich, die Frage selbst näher zu beleuchten, und unberechtigte Erklärungen abzuweisen.

Generatio aequivoca im geräumigen Mutter Schoß der Künstlerlaune! spricht vielleicht mit Achselzucken ein Profaner. Aber — abgesehen von allem andern — wie kommt es denn, daß diese Gürtel sich nur auf kesselförmigen Urnen finden, nie auf flaschen-, schalen-, tassen-, frugförmigen? und daß zwischen Verchenborn und Podmußl eine fast skrupulös genaue und auffallende Ähnlichkeit herrscht, denn auch jene ausgebogenen Ränder sind wenigstens sonst in Schlesien, Lausitz, Sachsen und Thüringen unbekannt.

Römischer Import oder römischer Kunst einfluß ist eine andere beliebte Auskunft bei antiquarischen Raritäten. Nun kann ich leider nicht sagen, ob dergleichen Gürtel an römischen Vasen vorkommen. Aber unwahrscheinlich ist es, daß Todtenurnen und Opferschalen anderen als nationalen Ursprung haben sollten. Auch die große Ausdehnung des Verchenborner Fundes, die auf Jahrhunderte lang andauernde Sitte hinweist, widerspricht dieser Annahme.

Es bleibt nichts übrig, als einen gemeinsamen nationalen oder religiösen Ursprung und Zusammenhang anzunehmen.

Da giebt es nun drei Möglichkeiten.

1) Die Gefäße sind keltisch, die französischen gallisch, die schwäbischen vindelicisch, (oder sie repräsentiren doch innerhalb der merovingischen Kultur dieses nationale Element), die böhmischen bojisch, die schlesischen desgleichen oder lygisch, was wohl auf eines heraustritt, sofern die unter den deutschen Lygiern in Schlesien wohnenden Kelten doch wohl bojischen Stammes waren. Für keltischen Ursprung spricht die seltene Kunstvollendung der Arbeit. (Schon Cäsar bespricht die Vorliebe der Gallier für zierlichen Schmuck). Ferner: Die Kelten waren dem Steinkultus ergeben und zwar in noch viel höherem Grade als die Deutschen. Das Verchenborner Thal enthält eine isolirte, äußerst reichhaltige Ablagerung von Geschiebe und gewaltigen erratischen Blöcken, (und nebenbei bemerkt, sehr wichtige Petrefacten). Selbst die Ortsnamen, besonders der Name Krichen, würden sich dieser Deutung fügen. Ja es darf nicht verschwiegen werden, daß das westlich benachbarte Dorf den Namen Braunau (urkundl. saec. 15: Brewnaw, Brunaw. cf. Stenzel's *Scriptores Siles.* I. p. 303. 327. 413.) führt, der von Vielen, z. B. auch von Preusker, so oft er begegnet für keltisch erklärt wird. Bryn oder Byrn = Berg, Anhöhe. Braunau liegt auch in der That am Berge, von hier aus über dem Berge. Dann dürfte vielleicht auch Verchenborn in seiner letzten Silbe auf diesen Stamm zurückgehen und Quellenberg bedeuten, zum Unterschiede von dem quellenlosen Braunau; der Name des Brondelberges aber eine Tautologie enthalten. Jener Berg oder Hochrücken ist eben die schon erwähnte Wasserscheide der Sprotte.

2) Die Gefäße sind deutsch. Bei dieser Annahme könnte zwischen den schlesischen, böhmischen und schwäbischen Funden selbst eine Stammesgemeinschaft angenommen werden, da die Alemannen, später Schwaben genannt, offenbar Nachkommen der Sueven waren, die Jahrhunderte lang zwischen Elbe und Oder wohnten. Der böhmische Fund würde dann mit seinen spärlichen Scherben und seinem großen Goldschätze auf eine Wanderstation zurückgeführt